

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 34

Artikel: Die "Schlaucher"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August-Gstanzerl.

Das Wappen für den Friedensstaat
S. M. jüngst, heißt's, gezeichnet hat.
Ein Schweizerkreuz kam in Betracht,
Geschehn auf Hohenzollerns Jacht!

Ernst Possart, der längst Abchied nahm
Von allem Bühnenfitterkram
Als Shylock, schneidet Menschenfleisch
Nun aus den Jankee-Brüdern, — weisch!

Den „Bock“ zum Gärtner hat gemacht
Berlin, — o welche Niedertracht!
Ein Rektor ist nicht stets ein Schaf,
Wie dieser Bock zeigt, den es traf!

Auch Solothurn wird Großstadt, scheint's;
Der eine lacht und der beweint's!
Die vox humana zog der Mann,
Der so gut Orgel spielen kann!

Herr Fallières war nun glücklich da,
Des Nachbarstaates Großpapa.
Nur leider war bei dieser Hitze
Der Kronprinz nicht in St. Moritz!

Italiens Maler — o vertrackt! —
Woll'n nicht mehr malen das, was nackt?
„Uns „Futuristen“ ist's zu dumm,
Und schließlich auch dem Publikum!“

Wo auf dem Altas prangt ein Klex,
Wird bald ein Fürst gemacht zum rex.
Der Schweiz ist's Schnuppe jederzeit,
Denn Montenegro ist recht weit!

Der Sommer war entschieden schön!
Man muß es nur mit Mut gestehn.
Doch was ein Wirt an Seel' und Leib,
Sagt ein's nur: O, verreckte Chaibl!

Es hat die Schweizer Bundesbahn
Ein neues Wort, kann's nit verstahn!
Der „Güterumlad“ nennt es sich,
Ein Unf=lad ist es sicherlich!

Der beese Dieterich von Bern.

Die „Schlaucher“. Moll.

Endlich hat man gesändig herausgewunden,
Doch man in Herisau Soldaten gefunden,
Und der Ober-Oberst macht drakonisch
Dass verletzte Rechtsgefühl harmonisch.

Herr Instruktor Tissot — nicht etwa „dit ist“
(Doch er sagte den Soldaten so!)
Wird nur zur Erholung für das „Schlauchen“
15 Tage Dunkelkammer brauchen.

Besser geht es Oberleutnant Heiz,
Auch ein „Schlauchapothe“ in der Schweiz,
Diesem wird man, um ihn abzuheizen,
Mit 12 Tagen Scharfem heizen.

Nur 4 Tage kriegt der Brandenburger,
Weil er zwar ein Flucher ist und Burger;
Aber Müllungsgrund: den er geschlaucht,
Hat nicht gleich das Leben ausgeschaut.

Endlich war ein Leutnant Fischbacher
Auch ein Schinder und ein Wissemacher,
Der gewöhnliche Sprache nur benutzend,
Es gebracht hat auf ein halbes Dutzend.

Noch recht gut ist es den Herrn ergangen,
Diesen „angepreuhten“ Schlauchrängen;
Wenn nur aus dem Schweizermilitär
Aller Schlauchergeist verschwunden wär!

Revanche.

Manch schönes altes Partrizierhaus
In mancher alten Gasse,
Das henkte keine Fahne raus:
Der Stolz der gestürzten Rasse. S.

Bärndütsch.

Der Köbu het zum Fredu gieit:
„I has no gäbig möge breiche!
I ha ne gieb; dä Mänu het
E groue Ging u ichwarzli Scheiche!“

Münchener Neueste Nachrichten,

Der dreijährige Knabe, der unserer Polizei verloren gegangen schien, hat sich glücklicherweise in einem Aktenschrank wiedergefunden, wo er leider mangels frischer Luft und geeigneter Nahrung gestorben ist. Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wird die Münchener Polizeibehörde versuchsweise einige weibliche Polizisten einfetten, die nicht nur mit Akten, sondern auch mit Kindern umzugehen wissen.

O ja!

Fink.
Feufedachzigtufig Lire
Choichtet ichynt's die Tintegichirr,
Die me, wie me lich's verzelli,
In Jutizpalast hät gitell,
Nämlig dert' z' Italia une!
Wär na meint das seig nüd gspune
Und däm Schwindel traeu cha,
Muß scho — Tinte glosse ha!

Hochangesehendste Redaktion, zu deutsch auch Schriftenleitung!

Ich komm', wie der verlorene Sohn, zurück zu meiner Zeitung. Zwar hütete ich keine Säu, ich hatte noch niemals Schwein, im Gegenteil, die haben Schau vor einem Reporterlein; drum dachte ich mir: „Gäng wie gäng“ — wie der Chines sagt — „so gahts ietz nümme mehr uf d'Läng, suscht wurd i ganz verzagt.“ Drauf bin nach Brüssel ich gereist, zum Weltausstellungsrummel, das ist ja was man heut so heißt, ein kleiner Ferienbummel. Dort sitz' ich wie der Haas im Klee und schreibe Ausstellungsbriebe, per Zeile einen Frank, persée nach neuestem Tarife. Kaum bin ich aber in Brabant, da rufen schon die Kinder: die Ausstellung ist abgebrannt! — und ich dazu nicht minder. Was fang ich an in meiner Qual? Flugs reise ich zum Pabst, der braucht Ersatz für Merry de Val, vielleicht daß es dort flapst. Jawohl, ein Kabis! Tüt ißh gsy, die liegen mich frivol a und rufen laut voll Ironie: Oho, erst kommt Ram-polla! Jetzt steh' ich wie der Ochs am Berg, es sind zwar sieben Hügel, fluch' von der Kunkel ab das Werg, laß meinem Zorn die Zügel. Da lispet mir ins Ohr ganz still ein Pater mit Gekicher: Wenn eim der Teufel hole will, ißh mer in Rom nüd sicher. Wenn mir an einem heiligen Ort so was passieren kann, dann mache ich mich lieber fort und werde Fortschrittsmann. Der aber lebt nicht nur von Luft und reinen Idealen, der Magen ist ein böser Schuft mit seinen Hungerqualen. Drum will ich wiederum aufs Neu' ergreifen meine Feder und ziehn damit ganz ohne Schau, wie ehemals vom Leder. Doch's Leder kostet wieder Geld, wo nehmen und nicht stehlen? Sie, beste Redaktion der Welt, bei Ihnen kanns nicht fehlen. Drum schicken Sie, doch bitte bald, in doppelsten Rationen — so wie Sie rufen in den Wald, solls auch daraus ertönen. Mein Pegasus wird wieder flott, der Geist, er schwingt sich höher, sonst aber würd' er hunkerott, als blauer Dunst entflöh' er. Drum wertgeschätzte Redaktion, seien Sie mir ein Begläcker, dann bleib' mit steter Devotion ich Ihr

Xaver Trüllifer.

Schweizerische Generäle.

Es träumte mal einem Offizier
Von dem, was uns „gerade noch fehle“. Er sagte sich: Wahrlich, nun haben wir
In der Schweiz keine Generäle.

Er selber war nämlich subalter, Und so einer kann vieles werden,
Wenn ihm ein heller Kometenfern Mit dem Schwanze leuchtet auf Erden.

So hat er denn für den „General“ Ohne Skrupel das Wort genommen. Wer weiß, vielleicht wird auch ihm einmal Sein Reden zugute kommen.

So lebe, wer die Generäle erlebt, Sei's Bündner oder Berner,
Am meisten, wer für sich zu plädieren versteht

Und wär's auch nur ein „Subalterner“.

Die Herren von der Presse.

Wer lauert dort im Hinterhalt?
Das sind die Journalisten!
Die ließen — voll List sonst und Gewalt —
Am Ende sich selbst überlisten!

Herr Fallières fragt Herrn Comtesse dort:
„Wo sind auch die Journalisten?“

Der lächelt nur und sagt kein Wort

Und zeigt auf einige Kisten — — —

Herr Fallières sagt: „O glücklich Land,
In dem die Journalisten

Bereit stehn allzeit zum Versandt

An Juden, Heiden und Christen!“

Das Volk aber sagte: „Da kann man's sehn:

Nichts sind die Journalisten!

Sie dürfen sich nicht mal unterstehn,
Den Rossen von Fallières zu — mischen!“

G. W.

Zürcher Chronik.

Es ist am Abend nach der ersten Vorstellung im Zirkus Sarrafani. Zwei Zürcher verlassen die Vorstellung und stampfen mühselig davon.

„Eine großartige Veranstaltung, das muß man sagen“, meint der eine von ihnen.

„Ja“, entgegnet der andere, „aber am Gordon-Benett-Rennen hatte es fast so viel Dreck.“

Chronit.

Druckfehler.

Das Taufmahl verließ zur besten Zufriedenheit der Leute. Alle hatten einen guten Appetit und konnten den zarten Hosenbraten nicht genug rühmen.

Frau Stadtrichter: „Zeh gillt's mein doch Ernst gege die Animierwirtschaft, was i gläie ha.“

Herr Feusi: „Es wird wohl mit meh zräueh si; es ist ja giàmig gmieg, daß derige Geschäft bin Eis händ chönin uscho; das hämer als dene „Lüt“ z'verdanke, won is das nett Sittlichkeitsschäf aghenklt händ.“

Frau Stadtrichter: „Was ersinned iez ächt dänn die Uslöth wieder, daß i dem Gesch wieder chönd ä Nase trehe?“

Herr Feusi: „Sie werded woll scho öppis inpetto ha; es heißt ja, d'Liebe macht erfindher. Wenn s' nu d'Liebi uf ä neue Sort wettid in Schwung bringe, chönti mer ja nit dagege ha, das när nit als recht und billi, aber —“

Frau Stadtrichter: „So, hälself Sie denen Uslöthen au na! Wenn s' uf Sie abchien, so wurd d'Schmalzgrub morn scho wieder eröffnet.“

Frau Stadtrichter: „Ah mineli Gott! Das doch ä d'Wält ä so verdorben ist! Früehner händ s' doch an kä Sittlichkeitssverei und kei Sittlichkeitsspolizei brucht! Die iegig Welt ist eis Sündeschwür womer am lieget! Wie wird das uns Tufiggottswillen an na ende!“

Herr Feusi: „Ja es hät erst ä so vil Sittlichkeitssverein, sit's ä so vil Frömmli und Stünder hät.“

Frau Stadtrichter: „I ha tenkt, Sie miteid s' uf die Arb vertrehe. Was händ Chne au diem z'Leid tha, daß Sie s' bi jeder Gelegenheit ageuered?“

Herr Feusi: „I, hä miner Lebtig diene uf em Strich gha, wo mit ihrer Brävni ä spienzlet und spieglet.“